Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1975)

Rubrik: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Albert Iten / Ernst Zumbach, Wappenbuch des Kantons Zug. Heraldik und Familiengeschichte. Zweite, neubearb. und erw. Aufl. Wappenzeichnungen von Anton Wettach und Eugen Hotz. Zug, Kalt-Zehnder, 1974. 248 S. ill. 15 Taf. Geb. Fr. 150.--, Luxusausgaben Fr. 380.-- und Fr. 490.--

In den Jahren 1937 bis 1942 war als Beilage zum Zuger Neujahrsblatt die erste Auflage des Zuger Wappenbuches erschienen. Diese Veröffentlichung umfasste erstmals die Wappen des ganzen Kantons mit entsprechenden familiengeschichtlichen Hinweisen. Sie ist seit einigen Jahren vergriffen.

Aufgrund neu erschlossener Geschichtsquellen haben zwei der damaligen Autoren, die bekannten Zuger Historiker Pfarr-Resignat Albert Iten und alt Landschreiber Dr. jur. Ernst Zumbach, eine Neubearbeitung des Werkes unternommen.

Die zweite Auflage des Zuger Wappenbuches weist neben gewissen Straffungen eine wesentliche Erweiterung des familiengeschichtlichen Teils auf und enthält - ohne selbstverständlich eigentliche Familiengeschichten oder Personalgeschichten bieten zu können - für den auf dem Gebiete der Zuger Geschlechter tätigen Familienforscher eine Fülle wertvoller Nachweise.

Das Wappenbuch wird durch ein über tausend Namen umfassendes Register der Bürgergeschlechter erschlossen. Dieses fasst die Geschlechter nach der Heimatgemeinde zusammen. Insofern stellt die Ordnung des Registers, wie die Autoren selber feststellen, ein Gegenstück zu jener im Familiennamenbuch der Schweiz (2. Aufl. 1968 - 1971) dar.

Die Grundsätze der Bearbeitung sind die gleichen wie in der ersten Auflage. Von der Bearbeitung erfasst wurden danach sämtliche Geschlechter, die durch mindestens 2 - 3 Generationen als zugerische Gemeindebürger nachweisbar sind. Seit 1814 aufgenommene Neubürger wurden zur Hauptsache nur berücksichtigt, wenn sie in der Gegenwart noch im Kanton vertreten sind. Ausser Betracht fielen die seit 1915 aufgenommenen Neubürger.

Aus der ersten Auflage sind, mit einigen Korrekturen, auch die in Zeichnung und Druck gleich hervorragenden 14 Farbtafeln mit je 16 Familienwappen und die Farbtafel mit den Wappen der elf Gemeinden des Kantons übernommen worden. Auf Wappenneuschöpfungen für Geschlechter ohne Wappen wurde verzichtet.

Dem Text sind über hundert Schwarzweiss-Wappenzeichnungen beigegeben. Gegenüber der ersten Auflage ist ihre Zahl durch Zeichnungen des

Graphikers Eugen Hotz (Baar) stark vermehrt und sind einige, den neuen Forschungsergebnissen entsprechend, ausgewechselt worden. Verschiedene dieser Zeichnungen dienen dem Nachweis von Varianten. Unter den durch ein vollständig neues Wappenbild ersetzten befindet sich auch das in der ersten Auflage (seitenverkehrt) wiedergegebene Wappen der von Aegeri. Aus diesem Geschlecht stammen, so darf man wohl annehmen, die verschiedenen bekannten Glasmaler Aegeri/Egeri (vgl. Meyer, Hermann. Die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung vom XV. bis XVII. Jahrhundert. Frauenfeld 1884). Angesichts deren Bedeutung für die Geschichte des schweizerischen heraldischen Kunsthandwerks hätte sich die (richtiggestellte) Wiedergabe der in der ersten Auflage abgebildeten zürcherischen Variante des Aegeri-Wappens oder wenigstens ein Hinweis darauf im Text auch im neuen Zuger Wappenbuch wohl gerechtfertigt. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang insbesondere die Wappenscheibe des "Carle von Aegere 1558" im Schweiz. Landesmuseum (Abb. in: Schneider, Jenny. Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweiz. Landesmuseums Zürich. 1970, I. Bd., Nr. 269).

Von allen Wappen ist nur der Schild ohne das Oberwappen abgebildet und blasoniert oder ohne Abbildung beschrieben. Leider ist für die Wiedergabe der im übrigen sehr sorgfältig den heraldischen Stil wahrenden früheren und neuen Schwarzweiss-Zeichnungen auch die Darstellungsweise aus der ersten Auflage übernommen worden, wonach bei jeweils zwei oder drei nebeneinandergestellten Wappen diese ohne jeden Zwischenraum mit ihren seitlichen Randlinien aneinanderstossen. Für die erste Auflage mag diese Aneinanderreihung mit Rücksicht auf den Satzspiegel begründet gewesen sein; in der neuen Auflage wäre für eine aufgelockerte Darstellung genügend Raum vorhanden gewesen. Die Wappenzeichnung und die durch Schraffierung markierte Tinktur wäre bei Einzeldarstellung augenfälliger, leichter lesbar in Erscheinung getreten.

Der vom früheren Mitarbeiter am Zuger Wappenbuch, Dr. Wilhelm Josef Meyer, stammende heraldische Text wurde für die zweite Auflage weitgehend übernommen. In der Neubearbeitung vermisst der Schreibende unter dem Titel "Kunstdenkmäler" als Quellen der Zuger Wappenkunde die Erwähnung der Wappenmalereien im 1966 mit Unterstützung der Eidg. Kommission für Denkmalpflege renovierten "Pretorio" zu Rivera-Bironico. In diesem Hause, auch "Casa dei Lanfogti" genannt, sind zur Zeit der alten Eidgenossenschaft die Abgeordneten der regierenden Orte auf ihren Inspektionsreisen nach Lugano und Mendrisio vom jeweiligen "Landvogt zuo Lauwis" (Lugano) empfangen und bewirtet worden. Zu dauernder Erinnerung an solche Empfänge wurden die Wände des Saales und der Loggia des Innenhofes mit den gemalten Vollwappen der Vögte und Gesandten, darunter auch Wappen derer von Zug, geschmückt.

Das Standeswappen von Zug ist als Frontispice in einer farbigen Reproduktion nach einer Scheibe des Lukas Zeiner von ca. 1501 im Wappenbuch

vertreten und in einem besonderen Kapitel zusammen mit dem Wappen der Stadt Zug historisch gewürdigt. Desgleichen findet der an der Staatsheraldik interessierte Leser zu jedem Gemeindewappen einen geschichtlichen Abriss mit Quellen- und Literaturhinweisen.

Ein kurzes Kapitel "Wappenrechtliches" beschliesst den Band. Mit Freude und mit dem Dank an die Autoren für ihre grosse Arbeit und an den Drucker und Verleger bekennt der Schreibende: Auch die zweite Auflage des Zuger Wappenbuches stellt eine sorgfältig dokumentierte und gediegene Bereicherung des genealogischen und heraldischen Schrifttums der Schweiz dar.

Hänecke

Franz J. Stucki, Geschichte der Stucki Familien von Oberurnen (Glarus). Band 1: 1300-1650 im Dienste der Oeffentlichkeit. 1974. Fotodruck A 4,6 und 309 Seiten, 29 Abbildungen und 10 genealogische Tafeln. Beim Verfasser Franz J. Stucki, 6048 Horw. - Fr. 36.-.

Der "Stucki" ist der Erbe eines abseits des Vaterhofes liegenden Grundstückes. In Zürich kommt der Name schon 1149 vor, in Beromünster 1348 und in Murten 1339. Am 16. August 1317 erscheinen 4 Zeugen (unter 18) des Namens "Stugke" in einer Urkunde betreffend die Meierin von Windegg (zwischen Ober- und Niederurnen) und die Schwyzer. 1356 ist ein habsburgischer Untervogt Ulrich Stucki zu Glarus, Weesen und Schänis bezeugt.

Es ist ja üblich, den geschichtlichen Rahmen zu Personen mitzuteilen, über die man nicht viel weiss; der Verfasser vermittelt aber eine Fülle geschichtlicher, rechtlicher und kulturhistorischer Details, die sicher auch manchem Fachmann nicht bekannt sind, und die hier durch 693 Anmerkungen belegt sind. In vielen Fällen untersucht er sorgfältig abwägend unwahrscheinliche oder sich widersprechende Angaben der Quellen. Seine Texte sind dann, am Beispiel der glarnerischen Landes- und Lokalgeschichte, eine praktische Einführung in die kritische Geschichtswissenschaft.

Rudolf Stucki, der Aeltere, erbeutet am 6. März 1446 in der Schlacht von Ragaz das Stadtfähnlein von Feldkirch, wird 1456 Pannerherr, ist bis 1491 vielfach Tagsatzungsbote oder mit anderen diplomatischen Missionen betraut. Sein Sohn Rudolf, der Jüngere, auch Pannerherr, bringt es von 1490 bis 1506 auf 35 auswärtige Aufträge. Dessen Sohn Hans, +1534, folgt 1506-1531 als Pannerherr. Er wird schon 1488 als Kleinkind mit der Halbgräfin Barbara von Mätsch aus dem Vintschgau verheiratet. Am 24. Februar 1507 nimmt er am Pfarraufritt Ulrich Zwinglis in Glarus teil, reist im Herbst 1512 als Gesandter zu Papst Julius II. nach Rom und im Frühjahr 1515, wegen der Reliquien des heiligen Fridolin, zu Kaiser Maximilian

nach Innsbruck. Am 22. Juli 1528 sind die katholischen Boten der Religionskonferenz zu Glarus in seinem Hause einquartiert. Seine Tochter Anna heiratet 1524 den Chronisten Aegidius Tschudi, 1505-1572. Auf 40 Seiten wird dessen vielseitiges politisches Wirken und seine wissenschaftliche Tätigkeit gewürdigt. Ulrich, Sohn des Pannerherrn Hans, wird 1532 Landvogt zu Uznach und besorgt 1528-1543 diplomatische Missionen. Er trug dazu bei, dass die Tagwen Näfels und Oberurnen ganz katholisch blieben. Die Parität im Glauben zwang Glarus zur Neutralität in der Politik. Sein Enkel, Hauptmann Ulrich, vermittelt im Mai 1619 in Chur vor den Bündnerwirren. Mit dessen Sohn Hans Melchior, 1640 Uznacher Landvogt und 1654 Landvogt im Gaster, beginnt die Stucki-Genealogie in Kubli-Müllers Genealogiewerk des Kantons Glarus. - 20 Seiten sind dem bedeutenden Humanisten Heinrich Loriti, genannt Glarean, 1488-1563, gewidmet. Er war ein Sohn der Anna Loriti-Stucki, einer Tochter des jüngeren Pannerherrn Rudolf.

Sp.

Joseph Valynseele, Les Laborde de Monpezat et leurs alliances. Paris 1975, 368 Seiten, beim Verfasser, 8, rue Cannebière, F-75012 Paris, 120 francs.

Die sichere Stammreihe der hier behandelten Familie beginnt mit Jean de Laborde, jurat (Stadtrat) in Nay, Dep. Basses-Pyrénées, und seiner Frau Jeannette de Bruchelles, die von 1613 bis 1634 in Nay 13 Kinder taufen liessen. Einzig ihr Urenkel, noble Louis de Laborde de Monpezat (1711-1761), pflanzte den Mannesstamm fort. Weder die Partikel "de" noch der Titel "noble" noch gar ein königliches Adelsdiplom von 1655 erlaubten es der Familie, von den Landständen des Béarn anerkannt und in ihren Kreis aufgenommen zu werden; diesem auffallenden Faktum und seinen möglichen Erklärungen geht der Autor, gestützt auf zahlreiches Urkundenmaterial, in einem eigenen Kapitel nach.

Die beiden Söhne des genannten Louis de Laborde de Monpezat, Antoine (1743-1787) und Barthélemy (1756-1843), begründeten zwei noch blühende Linien. Von beiden ist die gesamte Nachkommenschaft (auch über die Töchter) nach fallenden Generationen dargestellt (S.63-193). Die ältere Linie wurde 1967 berühmt durch die Heirat von Henri, *1934, Botschaftsattaché in London, mit der damaligen Kronprinzessin, der heutigen Margrethe II. von Dänemark. Grossvater und Vater des Prinzgemahls haben in Indochina als Zeitungsbesitzer und Politiker eine Rolle gespielt. Ausser ihnen erscheinen auf zwölf Seiten Geistliche, Offiziere, Akademiker und Kaufleute als Vertreter des gehobenen Bürgertums. Die Nachkommenschaft der jüngeren, durch den Erbgang benachteiligten Linie umfasst 49 Seiten, ist also wesentlich zahlreicher, übt jedoch meist bäuerlich-handwerkliche Berufe aus, vor allem in Avezac-Prat, "un petit village pyrénéen où presque tout le monde est cousin du prince Henri

de Danemark". Doch finden sich in neuerer Zeit auch Lehrer und Lehrerinnen und einige Akademiker. Einer von ihnen hat sich, nachdem die Familie durch die Heirat eines der Ihren mit der Thronfolgerin von Dänemark 1967 berühmt geworden war, erfolgreich darum bemüht, dass auch die jüngere Linie wiederum den vollen Adelsnamen de Laborde de Monpezat führen darf, und dies gegen den beharrlichen Widerstand der älteren Linie, die ihn bereits seit 1860/61 wieder angenommen hat (die gerichtlichen Akten in dieser Frage werden vom Autor in extenso abgedruckt).

Die Ahnentafel des Prinzgemahls, die im Anhang publiziert wird, reicht bis zur vollständigen 64er Reihe. Auf 100 Seiten (S. 195-294) werden auch die Nachkommenlisten seiner acht Ururgrosseltern wiedergegeben. Eine Tochter des einen von ihnen, des Pfarrers und Gymnasiallehrers Christian Hallberger aus Württemberg (1800-1872), heiratete 1859 Charles Cruchaud, einen Apotheker in Les Brenets und Neuchâtel. Deren schweizerische Nachkommen figurieren auf den Seiten 200-203: Es sind Vertreter der waadtländischen Familien Burnand, Cruchaud, Dubuis, Maury, Meylan, Moësching (ursprünglich von Saanen) und Roland (deren einer in die Familie Bismarck einheiratet), sowie der Gabrielli in Zürich, der Hediger und Neuffer. In der Deszendenz des Antoine de Laborde de Monpezat (ältere Linie) erscheinen auch Wullschleger in Lyon (aus Zofingen?).

Unter dem Titel "Des parentés inattendues" (S. 317-343) werden schliesslich für Prinz Henrik über die Hallberger gemeinsame Vorfahren (meist im 15. oder 16. Jahrhundert) nachgewiesen mit seiner Gattin, der Königin Margrethe, mit deren Schwager Richard von Sayn-Wittgenstein, mit General de Gaulle, mit Goethe, Wieland und Brentano, mit Hegel und der Prinzessin Grace von Monaco, Schiller und Liebknecht.

Alle Kapitel sind von z.T. umfangreichen Anmerkungen begleitet (insgesamt 80 Seiten im Kleindruck!), die ein reiches und farbiges soziologisches Bild ergeben. Ein Namensregister mit rund 1600 Familiennamen, eine Ahnentafel und eine Stammtafel am Schluss des Werkes und acht Abbildungen vervollständigen den aufschlussreichen Band.

von Speyr/Lindau

Deutsches Familienarchiv. Bände 51-57. Verlag Degener & Co. (Inhaber Gerhard Gessner), Neustadt a.d.Aisch, 1972/73.

Das "Deutsche Familienarchiv" einem Genealogen noch vorstellen zu wollen, hiesse wohl Eulen nach Athen tragen; dieses "genealogische Sammelwerk", das in den Jahren 1952-1973 bereits 57 Bände aneinandergereiht hat, ist allseits rühmlich bekannt. Da die Form der Veröffentlichung (Ahnentafel, Stammtafel, Nachkommenschaft, Familiengeschichte oder Kombination mehrerer Darstellungsweisen) dem Bearbeiter und

Einsender freigestellt wird, ist das "Familienarchiv" von erfreulicher Vielseitigkeit und bietet so "gleichermassen dem Genealogen, dem Historiker, dem Fachbiographen und dem Soziologen" reiches Material.

In den Bänden 51 bis 54 publiziert Fritz Bourseaux die Frucht seiner 33-jährigen Forschertätigkeit: "Das Geschlecht Boursault in Belgien und Deutschland, seine Nachfahren und deren Zeit. Lebensbilder einer Familie im romanisch-germanischen Kulturraum". Es handelt sich um ein sorgfältiges, vielseitiges, wohldokumentiertes, von unermüdlicher Arbeit zeugendes Werk von insgesamt 1203 Seiten, mit Uebersichtstafeln und zahllosen Abbildungen (Porträts, Schriftproben, Wohnsitze, Karten, Wappen, Dokumente, Zeitungsinserate u.a.), von einem Umfang, der allerdings dem Abdruck oft des vollen Wortlauts von Zeugnissen, Diplomen, Briefen, Glückwunschadressen, Leichenreden, Grabinschriften und Zeitungsberichten zuzuschreiben ist.

In einem 1. Teil (rund 60 Seiten) berichtet der Autor von der allgemeinen Geschichte des Geschlechts (Stammheimat wohl in der Champagne, Namensdeutung, Wappen, herrschaftliche Zweige, bedeutende Abkömmlinge der französischen Zweige, Stammliste einiger Zweige in Frankreich). Im 2. Teil (rund 90 Seiten) wird uns der erste, wahrscheinlich erloschene Zweig in Belgien vorgestellt, mit Nachfahren in Belgien, Frankreich, Oesterreich und Deutschland, im 3. Teil (rund 320 Seiten) der zweite Zweig in Belgien mit einer ungeahnt zahlreichen Nachfahrenschaft in allen fünf Erdteilen. Dieser zweite Zweig gliedert sich in einen Eupener Zweig (S. 155-476), in zwei Aachener Zweige (S.477-520), einen Vervierser Zweig (S.521-558) und einen Lütticher Zweig (S.559-573), mit Ablegern in Brüssel, Tournai, Köln und anderen Städten. Unterteilt ist der immense Stoff in eine Reihe von Kapiteln ("Nachfahren des ..."), gegeben werden zumeist Biographien in fortlaufendem, zusammenhängendem Text, eingebettet in die Orts-, Wirtschafts- (Seilergewerbe, später Kabel- und Gummiwerke) und allgemeine Geschichte. Drei Kapitel über die aus diesem Zweig "hervorgegangenen Geistlichen und Ordensleute", die "gefallenen, verstorbenen und vermissten Kriegsopfer" und das Wappen des Geschlechts (S.574-613) beschliessen diesen 3. Teil.

In den Bänden 53 und 54 (S.614-1066) folgt eine Nachfahrenliste (in 10 Generationen) der Eheleute Boursault-de Marteau (1. Hälfte des 18. Jahrhunderts) in der ganzen Welt, darunter auch in der Schweiz: Jansen (ursprünglich aus Eupen, in Adliswil ZH, Zürich, Martigny und Linthal), Häfner (Aussersihl), Sprenger, Schäublin, Runser und Kleiber (Basel), Gasser und Ingold (Lungern), Donzé und Ramsauer (Herisau), Schneider und Figi (Linthal), Weber und Staub (Zug), Messikommer und Trieb (Zürich), Voegelin (Luzern), Coquoz und Claivaz (Wallis), Devanthéry und Zufferey (Clarens), Baumann und Amsler (Olten), Fehr, Obrist und Anliker.

Der 4. Teil liefert eine "statistische Auswertung des 1. und 2. Zweiges Boursault in Belgien", der 5. Teil "weitere Linien Boursault in Belgien

und Deutschland", der 6. Teil schliesslich Ergänzungen, Corrigenda und einen Epilog. Den Abschluss bilden ein Register der Namensträger Bourseaux (und ähnliche Schreibweisen, 10 S.), der übrigen Familiennamen (39 S.) und der Orte (24 S., jeweils dreispaltig) und ein Inhaltsverzeichnis.

Es sollen gewisse Vorbehalte des Rezensenten nicht verschwiegen werden. Was zuweilen in den Biographien (auch lebender Familienangehöriger, die des Verfassers umfasst z.B. 13 Seiten) berichtet, aus Zeugnissen, Briefen und Zeitungsberichten (zuweilen mit vollständiger Liste der an einer Bestattung Teilnehmenden) wiedergegeben wird, mag vielleicht die Familie selbst interessieren, gehört aber wohl nicht immer vor die breitere Oeffentlichkeit (dasselbe gilt für zahlreiche Familienbilder). Wenn der Prolog, die Titel, das Inhaltsverzeichnis, Quellenzitate u.a. zweisprachig erscheinen, die französischen Nachfahrenliste in französischer Sprache gegeben wird, so ist dies in der Geschichte einer "Familie im romanisch-germanischen Kulturraum" noch einigermassen verständlich; warum dann aber zuweilen gar Englisch, Italienisch und Niederländisch erscheinen, ist nicht mehr erfindlich. Aber eben: "Seiler war ich, Boursault bin ich!" lautet die stolze Devise, die der Autor 1960 für sein Geschlecht angenommen hat.

Der Band 55 (346 S.) vereinigt dagegen 11 kleinere Beiträge von unterschiedlichem Umfang. Hans Schultz publiziert eine "Geschichte der Familie Hechtle aus Schwaben" mit einer Nachkommenliste, die auch in die Kantone Aargau, Zürich und Schwyz reicht (Schneider, Bindschedler, Bruhin), Ernst und Ernst-Theodor Albanus eine "Ahnenliste Edda und Ernst-Theodor Albanus" (in Sachsen, z.T. Schleswig-Holstein), H. Beckh die "Vorfahren (bis zur 13. Generation) und Nachkommen des Nürnberger Bürgermeisters Johannes Scharrer, 1785-1844", Grete Hinse geb. Lenzen eine reichbebilderte "Ahnenliste Lenzen aus Alpen" (am Niederrhein) mit Ergänzungen und Berichtigungen zu der schon im Band 26 (1964) erschienenen Liste (ebenso zu den Ahnenlisten Hinse, Kolkmann, Waldemann, Kettner in Baden-Württemberg und Tilker, z.T. bis ins hohe Mittelalter). Karl Benz berichtet über den "Erbschmied Röschel" in Beutnitz bei Crossen an der Oder (mit Stammfolge und Nachkommenliste). Heinz Mehler liefert eine "Ahnenliste Mehler" (10 Generationen, vorwiegend im Rheingau), August Barthmeyer die "Stammfolgen der Frei- und Lehnsschulzen Leistikow in Nuthagen" (Pommern), Sigrid Gauch die "Biographie und Stammfolge des Barockdichters M. Jacob Gauch (1640-1690)", dessen Geschlecht ursprünglich aus dem Aargau stammen soll, Wolf-Herbert Deus eine "Ahnenliste Deus/v. Mosch" (10 Generationen in verschiedenen norddeutschen Ländern), Bodo Heil eine Stammfolge der Pfarrer- und Beamtenfamilie "Zaunschliffer" aus Braunfels (Hessen), und Helmut Klein stellt uns schliesslich "Die Marburger Bäcker- und Schmiedesippe Klein" vor (14 Generationen). Ein nach Ländern geordnetes Namens- und Ortsregister erschliesst, wie es im "Familienarchiv" üblich ist, den vielfältigen Stoff dieses Bandes.

Zwei grössere Arbeiten teilen sich in den Band 56 (333 S.). Hildegard von Schwerin publiziert im Auftrag des von Schwerinschen Familienverbands den "4. Nachtrag zur Geschichte des Geschlechts von Schwerin" (der 2. Nachtrag ist schon 1904, der 3. 1928 erschienen!): statistisches Material, Reihenfolge der 7 Linien (deren zwei in Schweden), Heraldisches, biographische Nachrichten mit z.T. sehr ausführlichen Berichten aus dem 2. Weltkrieg (Front, Gefangenschaft, Widerstandsbewegung) und der schweren Nachkriegszeit (die Familie ist mit Dutzenden bekannter deutscher Adelsgeschlechter verschwägert). - Clemens Steinbicker präsentiert in seinem Beitrag "Giese, Geschichte einer Familie aus Münster in Westfalen" zunächst eine Stammfolge von 8 Generationen (Aerzte, Juristen, Ingenieure, Kaufleute u.a. seit Ende des 17. Jahrhunderts), eine Biographie des Stammvaters Johannes Carolus Giese und 36 weitere, meist kurze Lebensbilder (mit 56 Abbildungen); ein zweiter Teil mit den Vorfahren soll folgen.

Der Band 57 (285 S.) schliesslich enthält ausschliesslich die "Stammfolge der Familie Busse" (aus Werl, Westfalen) von Wilhelm Busse. Er erzählt darin die Frühgeschichte der Familie (in 4 Stämmen und 13 Generationen von 1600 an, rund 100 Seiten) und die Geschichte der von ihnen bewirtschafteten Meierhöfe, verweist dabei auf eine Schwierigkeit der Familienforschung in Westfalen: "Die Beschreibung der Familie Busse wird dadurch erschwert, dass in früherer Zeit laut Gesetz bei Einheirat auf einen Hof der Name der Anerbin vom einheiratenden Mann übernommen werden musste." Die wesentlich umfangreichere Hälfte des Bandes nimmt eine Ahnenliste ein, die in 16 Generationen zunächst ins 15. Jahrhundert (S. 107-130) und dann in weiteren 38 Generationen und über Adelsgeschlechter jeglicher Stufe und die Fürsten fast aller europäischen Länder und Reiche, über Karl den Grossen, Theoderich, Chlodwig und Alarich bis ins 2. Jahrhundert zurückgeführt wird (S. 131-265)!

Wenn auch der Rezensent mit Vergnügen eine Ahnengemeinschaft vom 12. Jahrhundert an rückwärts hat feststellen können, so kann er nicht verhehlen, wie problematisch ihm eine solche europäische Ahnenliste erscheint, welche den Umfang der engeren Ahnenliste um einiges übersteigt.

Joh. Karl Lindau

Genealogische Informationen, Verlag Degener & Co., (Inh. Gerhard Gessner), Neustadt a.d.Aisch:
Heft 1: Heinz F. Friedrichs: Familienarchive in öffentlichem und privatem Besitz. Register der Familienarchive, Familienstiftungen, genealogischen Nachlässe in Europa und Uebersee (1. Teil), 82 S., 1972.
Heft 2: Eckart Henning: Nachweise bürgerlicher Wappen in Deutschland 1937-1973, 132 S., 1975.

Der Verlag Degener hat mit der Publikation einer neuen Reihe begonnen, die dem Familienforscher "genealogische Informationen" verschiedenster Art liefern soll.

Im 1. Heft gibt der Herausgeber des "Deutschen Familienarchivs" Heinz F. Friedrichs eine Liste von rund 5000 Familien, die ein Archiv, eine Stiftung oder einen Nachlass ihr eigen nennen können. Der Titel des Heftes ist allerdings etwas irreführend, handelt es sich doch in der grossen Mehrzahl um Familien der Bundesrepublik Deutschland und der Niederlande, in wesentlich beschränkterem Ausmass um solche in Schweden und in den Vereinigten Staaten; übrigens liegt das Schwergewicht zudem eindeutig bei den adligen Familien. An schweizerischen Familien hat der Rezensent nur fünf gefunden: Allenspach (Bütschwil SG), Kettiger (Basel), Wickli (Schaffhausen und Kilchberg ZH), Züblin (Bern) und Zwicky (Zürich). Die kantonalen Staatsarchive, die bekanntlich zahlreiche Familienarchive betreuen, fehlen völlig. Dagegen sind von einiger Bedeutung für die Nordwestschweiz (ehem. Fürstbistum Basel) die Bestände des Generallandesarchivs in Karlsruhe.

Im 2. Heft werden von Eckart Henning, dem langjährigen Vorstandsmitglied des "Herold", in einem alphabetischen Namensregister der "bürgerlichen deutschen Wappenvorkommen" mehr als 20000 Fundstellen aus mehreren Publikationsreihen registriert (Deutsche und Europäische Wappenrolle, "Roland", Deutsches Geschlechterbuch, Deutsches Familienarchiv u.a.m.).

Joh. Karl Lindau